

Hänger des sozialistischen Ideals die Nationalversammlung unbedingt nötig haben. In dem Gegensatz aber, der uns im Augenblick beschäftigt, kommt es nicht so sehr darauf an, was richtig ist, sondern was für richtig gehalten wird. Eine kleine Minderheit will der Mehrheit ihren Willen aufzwingen und verlangt die Vertagung der ganzen Wahlfrage bis nach Lösung des ersten Problems, der „Sozialisierung der Betriebe“.

Da haben sich denn als Mittelweg die mit Recht so beliebten technischen Schwierigkeiten eingestellt. Man bleibt im Prinzip dabei, die Wahlen so schnell wie möglich auszuführen, kommt aber den Verhinderern so weit entgegen, daß man weite Fristen für objektiv notwendig erklärt. Während unter allen Liberalen sich Bestürzung darüber geltend machte, daß die parlamentslose Diktatur bis zum 2. Februar 1919 dauern solle, war unser liberaler Staatssekretär des Innern schon drei Tage nach seinem Eintritt in die Regierung von der dort herrschenden Atmosphäre so weit beeinflusst, daß er in einem Interview mit der Versicherung der „denkbar schnellsten Einberufung“ gleichzeitig den Zweifel verliedete, ob der 2. Februar sich werde einhalten lassen, und in dem oft von ihm verspotteten weisheitsvollen Geheimratsstil den inhaltsreichen Satz hinzufügte: wie eine Verzögerung, so müsse auch eine Ueberstürzung vermieden werden.

Demgegenüber haben die Demokraten im Lande die Aufgabe, mit Entschiedenheit zu fordern, daß nicht die Zeit nach der Wahltechnik sich richten solle, sondern die Wahltechnik nach der zur Verfügung stehenden Zeit. Deutschland braucht eine verfassunggebende Versammlung, und es braucht sie sofort. Ist es unmöglich, in kurzer Zeit Wählerlisten aufzustellen, so ist es Sache der Wahltechnik, ein System ohne Wählerlisten zu erfinden. Ist es unmöglich, die zurückströmenden Gelbgrauen in kurzer Zeit in Wahlkreise einzugliedern, so ist es Sache der Wahltechnik, ein System ohne Wahlkreise vorzuschlagen.

Beides ist wahltechnisch möglich. Es wird dadurch bedeutend erleichtert, daß nach Verhältniswahl gewählt werden soll. Jede Partei und jede sich neu bildende Gruppe hat das Recht, beim Reichsamt des Innern eine Kandidatenliste einzureichen, die ein Kennwort (Motto) oder eine Nummer erhält. Alle Stimmen, die im ganzen Reich für eine Liste abgegeben sind, werden zusammengezählt, und von jeder Liste werden so viele als gewählt verkündet, wie im Verhältnis der abgegebenen Stimmen auf die Liste entfallen. Wenn also 600 Abgeordnete zu wählen sind, und es sind abgegeben auf Liste I 15, II 5, III 1, IV 10, V 9, zusammen 40 Millionen Stimmen, so sind von jeder Liste gewählt: 225, 75, 15, 150, 135 Kandidaten, und zwar von jeder Liste die ersten genannten von oben nach unten. Bei diesem System ist es gleichgültig, wo der Wähler wählt. In seinem Heimatort (der Soldat bei seinem Truppenteil) hat er sich rechtzeitig einen Wahlausweis zu besorgen. Nur gegen Abgabe dieses Ausweises wird der verschlossene Stimmzettel in die Urne geworfen. Wählerlisten sind überflüssig.

Wer gegen dieses System Augen Bedenken vorzubringen weiß, der verne mit der Möglichkeit, daß andere Leute vor ihm dieselben Augen Bedenken auch schon gehabt haben, und daß sie in der höchst umfangreichen Literatur über Verhältniswahl ausführlich besprochen sind. Ideal ist ein Wahlsystem nicht, bei dem jeder Zusammenhang eines Abgeordneten mit einer örtlichen Wählermasse verschwindet. Im Augenblick aber handelt es sich nicht darum, daß wir die Konstituante mit einem idealen Wahlsystem erhalten, sondern daß wir sie überhaupt erhalten. Mögen die Anhänger der Nationalversammlung in der heutigen Regierung mit sich zu Räte gehen,

ob sie mit ihrem Namen ein System bezeichnen wollen, das unter dem Anschein besonnenen Bedenkens tatsächlich einer Verzögerung dient, die einer Vereitelung gleichkommt!

## Die Einigung der Demokratie.

In einer vom ehemaligen Fortschrittlichen Verein der Potsdamer Vorstadt, jetzigen Deutschen Demokratischen Partei, gestern abend in das Bahnhofsrestaurant einberufenen, überaus stark besuchten Volksversammlung sprach Herr v. Richtig über „Die Deutsche demokratische Partei und die Nationalversammlung“. Der jetzige Zustand, sagte er, ist eine Diktatur, durch die die Mehrheit des deutschen Volkes entrechtet wird. Wir fordern daher schnellste Einberufung der Nationalversammlung, vor allen Dingen auch deshalb, weil wir baldmöglichst den Frieden brauchen, den es ohne Nationalversammlung nicht geben wird. Ohne baldigen Frieden gehen wir einem Chaos entgegen, einem Zerfall der deutschen Einheit und völligen Ruin des ganzen deutschen Vaterlandes. Die Nationalversammlung ist der Friede! Nach einer lebhaften Diskussion wurde folgende Entschließung angenommen: „Die heutige, vom Verein der Deutschen demokratischen Partei (Ortsgruppe Berlin Potsdamer Vorstadt) einberufene öffentliche Versammlung erwartet zuversichtlich, daß alle freiheitlich und demokratisch gesinnten Personen in der Deutschen demokratischen Partei Aufnahme finden, und daß die Partei unerschrocken und tatkraftig für Sicherung der Freiheit und Wahrung der Ordnung in unserem Vaterlande eintritt. Die Versammlung hält die schleunigste Einberufung einer auf freiheitlicher Grundlage gewählten Nationalversammlung zur Herbeiführung des Friedens und geistlicher Ordnung für dringend notwendig.“

Der vorläufige Vorstand der Deutschen demokratischen Partei besteht aus folgenden Mitgliedern: Margarete Bernhard, Gertrud Bäumer, Böhme (Bauernbund), Bernhard Dornburg, Ehlen, Feiler, Fischel, Gothein, Hartmann (Gewerksvereine), Hausberg (Industrie), Beamte), Agnes Herrmann, Jeller, Jund, Ranzow, Vist, Lucas, Elfe Biders, Madlen, Naumann, Busche, Radnide, Preuß, Rasche, Reif, v. Richtig, Schacht, Silberberg, Sommer, Schröder, Waldstein, Weber, Wendorf, Wolff, Kemmers. Eine Ergänzung der Liste soll binnen kurzem erfolgen.

Der Wahlverein der Fortschrittlichen Volkspartei im 1. Berliner Reichstagswahlkreis hat eine Entschließung angenommen, wonach er „unter voller Wahrung seiner organisierten Selbstständigkeit“ seinen Beitritt zur deutsch-demokratischen Partei erklärt. Der Verein erwartet, daß sofort die notwendigen Schritte unternommen werden, um alle freiheitlich und liberal Gesinnten unter Ausschließung jeglicher persönlichen Momente in einer Partei zusammenzuschließen.

In einer von mehr als 3000 Mitgliedern besuchten Versammlung nahm die in den letzten Wochen überaus stark angewachsene Fortschrittliche Volkspartei in Hamburg nach einem Referat von Oberlandesgerichtsrat Dr. Noelsche einstimmig den Vorstandsantrag an, wonach die Fortschrittliche Volkspartei Hamburg geschlossen der demokratischen Partei als deren Hamburger Organisationsbezug erklärt und sich in Zukunft „Deutsche demokratische Partei Hamburg“ nennt.

Der Liberale Wahlverein des Wahlkreises Straßburg-Franzburg-Rügen beschloß in einer von 500 Personen besuchten Versammlung fast einstimmig, sich der Deutschen Demokratischen Partei anzuschließen.

Eine von über 700 Personen besuchte Versammlung des Berliner Bezirksvereins Wedding beschloß den Beitritt zur Deutschen demokratischen Partei, ebenso hat der Fortschrittliche Verein für Berlin-City einstimmig den Anschluß an die Deutsche demokratische Partei erklärt. Der Nationalliberale Verein für Tempelhofer-Platz-Vorstadt hat seinen Anschluß an die Deutsche Volkspartei erklärt.

## Vorbereitungen zur Friedenskonferenz.

D - htmeldung der „Politischen Zeitung“.

ac Kopenhagen, 29. November.

„Politiken“ melden aus London: Die Vorbereitungen zur Friedenskonferenz sind nun in vollem Gange. Der oberste Friedensrat, der in Versailles abgehalten wird, beginnt nicht vor dem Januar, aber die interalliierte Vorlaufkonferenz wird in der nächsten Woche in London eröffnet und in der zweiten Woche des Dezember in Paris fortgesetzt werden. Clemenceau kommt am Sonntag in London an. Er wird mit der Konferenz in London die ganze nächste Woche beschäftigt sein. Lloyd George wird nach Paris reisen, kurz nachdem Clemenceau heimgekehrt ist, und dort am Schluß der zweiten Dezemberwoche Wilson empfangen. Die Vorlaufkonferenz wird einige Wochen dauern. Ihre Aufgabe ist, die Grundlage für die Friedenskonferenz durch die Wahl der Kommissionsmitglieder vorzubereiten. Diese Kommissionen werden die Arbeit auf der Hauptkonferenz vereinfachen. Da es erwünscht ist, daß die Demobilisierung und Wiederaufrichtung so schnell wie möglich beginnt, wird die Konferenz die Arbeiten beschleunigen, so daß die Hauptlinien für den Friedensvertrag so schnell wie möglich festgelegt werden können. Die internationalen Kommissionen werden Fragen von weltumfassender Bedeutung verhandeln. Außer den zwischen den Mittelmächten und den Alliierten vereinbarten Bedingungen werden die Grenzen aller Staaten der Welt einer Nachprüfung unterzogen werden, was sicherlich viele Monate beanspruchen dürfte. Allen Staatsmännern der Welt wird gleichfalls die Aufgabe gestellt werden, Pläne für eine Regelung zu entwerfen, wodurch die Kriegsgesetze zwischen den Nationen in Zukunft vermieden werden kann. Die Finanzfrage und die Frage der Kontrolle der Rohmaterialien der Welt sowie andere schwierige Probleme sollen ebenfalls von diesen Kommissionen erörtert werden. Der Umstand, daß die britische Abordnung gegen 400 bis 500 Mitglieder zählen soll, zeigt, wie verschiedenartige und verwickelte Fragen gelöst werden sollen.

## Der Anschluß Deutsch-Oesterreichs.

Erklärungen des Auswärtigen Amtes.

Berlin, 29. November. (W. T. S.)

Dr. Ludo Hartmann hat gestern dem Staatssekretär Dr. Solf ein Beglaubigungsschreiben als bevollmächtigter Vertreter der deutsch-österreichischen Republik überreicht. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Anschluß Deutsch-Oesterreichs an Deutschland besprochen. Der Staatssekretär betonte dabei, daß der Anschluß Deutsch-Oesterreichs, sich mit den Stammesgenossen im Reich dauernd zu vereinigen, beim Volk und in den leitenden Kreisen einen tiefen Eindruck hervorgerufen und freudige Begeisterung erweckt habe. Diese Vereinigung aller deutschen Stämme in einem großen Gesamtstaat bedeute für uns die Erfüllung eines langgehegten, wenn auch nicht immer laut ausgesprochenen Wunsches. Die deutsch-österreichischen Brüder wären bei uns herzlich willkommen. Das Auswärtige Amt habe es sich angelegen sein lassen, alle Anschlußbestrebungen zu fördern, und erblicke eine seiner wichtigsten und erfreulichsten Aufgaben darin, an der Vereinigung und Verschmelzung beider Länder tätig mitzuwirken. Deutschland werde sich auch angelegen sein lassen, für die Interessen Deutsch-Oesterreichs auf dem Friedenskongreß nach Kräften einzutreten.

## Das Nebentier.

Von Adolf Roelisch.

Man sollte Tatsachen vorlegen können, genau untersuchte Fälle, an denen nichts mehr fragwürdig ist. Denn schließlich wohnt Ueberzeugungskraft nur den Tatsachen inne. Aber woher in diesen Zeiten den Platz dafür nehmen? Und woher jenen Einfallzustand des Herzens, in dem man vergessen könnte, daß in allem, was wir „objektive Erfahrung“ der Naturforscher nennen, außer dem unvoreingenommenen und verstandesmäßigen, wissenschaftlichen Geist auch der ganze übrige Mensch noch mit einem Schatten seines Wesens enthalten ist? Der Mensch, der Wunschthiere hat, die nicht auf Wissenschaft gehen? Der künstlerische, soziale, moralische oder nur fehnüchtige Mensch, der Mensch mit seiner Einbildungskraft und seinem feierlichen, gar unendlich viele Absichten umfassenden Willen, kurz der ganze zweifelhafte Erdensatz, wie er lebt und lebt? ... Ohne Zweifel: in der Einzelbeobachtung werden wir Objektivität stets bis zu jedem beliebigen Grad von Selbstlosigkeit aufbringen können. Aber kaum daß wir beginnen, unter den Tatsachen Ordnung zu schaffen und sie zueinander in Beziehung zu bringen, tritt neben den wissenschaftlichen Geist als wirksame Agens und Ordnungsmittel auch jene Verbindung mit auf den Plan, in der sich der wissenschaftliche Geist mit dem un-wissenschaftlichen Menschen zu einer lebendigen und tätigen Einheit verkettert. Die Struktur der Einzelpersönlichkeit und der Zeitgeist spruden in die Tatsachendeutung hinein und führen uns Wege, die wir, mit den nämlichen Tatsachen in der Hand, vor 10 oder 20 Jahren niemals gegangen wären, weil wir inzwischen andere geworden sind.

Wie bewundernswürdig diese wunderliche Abhängigkeit des wissenschaftlichen Geistes von Einzelschicksalen und Zellschicksalen jetzt wieder zu spüren bei der Bewertung eines sehr konkreten Falls der Naturgeschichte: Ich meine die Symbiosebeziehungen zwischen Tier und Tier oder Tier und Pflanze, jene Begesellschaftungsweisen zweier artfremder Lebewesen, die sich einandererschließen mit dem Erfolge, daß jedem Beteiligten aus dem Zusammensein mit dem andern ein annähernd gleichhoher Vorteil für sein Dasein erwächst.

Nicht daß man während der letzten Jahrzehnte an diesen Fällen „von geheimer Hilfeleistung“ ganz vorbeischaute hätte. Aber man erlaubt ihnen nicht, besonderen Einfluß auf die innere Gestaltung jenes Bildes zu nehmen, das wir uns von den treibenden

Kräften des Naturganges auf Grund unserer Erfahrungen machen. Das gesamte Naturgetriebe haben wir bis in seine letzten Auszweigungen hinein auf Kampf gestellt, versteht sich auf den zähen und bösen, unerbittlichen und würgenden Kampf, bei dem unendliches Blut verspritzt wird und Wellen schwächerer Leben zugrunde gehen, um „Ueberlebene“ zu ernähren. Als der Weltkrieg ausbrach, machte auch dieser Gedanke in Uniform treten. Der menschliche Intellekt vertiefte in eine Art philosophischer Kasematte, der Kampf wurde als der Vater der Dinge gepriesen, die Natur mußte des Menschen Eideschwester sein, an allen Haaren zog man sie herbei, und am willendsten zerrten die, die von biologischen Dingen sehr wenig verstanden, von der hypnokratischen Kraft großer Schlagworte aber sehr viel. Untätig ließen es sich auch die Einflüsterer gefallen. Warum? Vielleicht weil die Natur in ihren allgemeinen Funktionen ja doch unwertet war. Da mochte es ihnen verzeihlich erscheinen, daß man ihr diese Art von Zivilienpflicht überband und sich am ihrer (eingebildeten) moralischen Bundesgenossenschaft stärkte.

Und heute? Man kann bemerken, wie diese Stimmung unter dem Druck der Kriegserfahrungen ganz allmählich umschlag und allenthalben Kräfte sich regen, mit der einzigen Absicht, das blutige, kampfburchtobte Bild der Natur als das Bild eines Irrtums aus unserm Gedächtnis auszutüpfen. Redner, Väter, Professoren und wissenschaftliche Abhandlungen treten vor die Öffentlichkeit, alle mit dem dringenden Wunsch, uns begreiflich zu machen, daß in der Natur der Kampf nicht ausschließliches Treibmittel des täglichen Verhaltens, der Entwicklungsgeschichte und der geschichtlichen Umwälzungen sei oder jemals gewesen sei. Ebenso wie vom Kampfprinzip, ja vielleicht noch zwingender, werde die Natur „vom Prinzip gegenseitiger Hilfeleistung“ beherrscht, es sei schon am Anfang alles Werdens als treibender Faktor des Aufstiegs am Werke gewesen, und wer drastische Beispiele für das Warten dieses Prinzips der Entwicklungshilfe zu finden wünsche, brauche nur vor die Tatsachen der Symbiose, die Erscheinungen des Zusammenlebens artfremder Tiere zu gemeinsamer Erziehung aller notwendigen Lebensansprüche hinzutreten. Der Einstiebsverbinde sich mit der Seezote, die Seezote mit dem Borstenwurm, der Muschelschwärmer mit dem Muscheltier, und jedes finde im friedreichen Zusammensein mit dem andern einen Vorteil, der ihm das Leben einfacher, leichter und sicherer macht. Ja, das Dämonische könne nicht einmal mehr ohne die Vorteile, die es kurz nach der Geburt in seinen Darmschlauch aufnimmt, existieren. Hier habe man überall versöhnende Gegenstücke zum Kampfprinzip, hier gebe die Natur eine Lehre vom Vorwärtstommen durch Gutssein und friedliche Arbeit des einen für den, der neben ihm wohnt.

Charakteristisch ist nicht, daß es schon vor dem Kriege vereinzelte Bücher gegeben hat, in denen solche Gedankengänge vertreten wurden. Charakteristisch ist vielmehr, daß solche Gedankengänge früher niemand begeistert oder ihm naheliegen, während sie es heute offenbar tun. Es herrscht eine Art von Bedürfnis nach Auffäßen und Abhandlungen, in denen die Natur von dieser Seite geschildert wird, je es gibt Forscher, die nach nichts anderem trachten, als neue Symbiosetatsachen aus allen Klassen des Tierreichs zur Stelle zu schaffen, um in möglichst überwältigender Form die weltweite und allgemeine Verbreitung des „Prinzips der Entwicklungshilfe“ als Triebfaktor des vernünftigen Geschehens recht eindrücklich darzutun. Sie stellen die Natur geradezu in den Dienst der Friedensbewegung, wie andere sie zuvor in den Dienst des Kriegsgedankens gestellt, suchen in ihr ebenfalls eine moralische Bundesgenossin, aber „um Umarmung nach links“.

Man sieht heute schon, daß sie genau so in die Irre taumeln wie jene, von denen der Naturlauf zum Eideschwester ihrer Kampfesphilosophie gemacht worden ist. Die Vorurteile vom Zusammenstoß artfremder Wesen zu gemeinsamem Leben halten, wenn man sie auf ihre Selbstlosigkeit und das faktische persönliche Opfer der Symbiosepartner, den „Dafürpunkt“, an sieht, der Kritik nur in seitlichen Fällen stand, ihre praktische Ernt ist jedenfalls Null, auch wenn der wirtschaftliche Nutzen, den ein Organismus vom andern hat, wirklich da ist. Denn das Merkmal des ethischen Fortschritts besteht ja gerade darin, daß er aller Berechnung, jedem Vorteilsuchen und Vorteilstücken fremd ist und seine Handlungen auch nicht von schon erlebten Vorteilen abhängig macht. ... Und so reduziert sich diese ganze, der Verherrlichung des Mitleids oder Relativiers dienende Bewegung auf ein Phänomen, das nur psychologische Interesse erregt. Wir können an ihm nämlich verfolgen, wie auch in Kellner'schen des sogenannten wissenschaftlichen Geistes die ganze Gemütsstimmung eines Zeit sich gewaltigem Futurismus verschafft und die objektive Tatsachenerfahrung nach ihrem Werte ummohelt.

Frankfurter Uraufführungen. Aus Frankfurt a. M. meldet unser Berichterstatter: Meter Graefes „Heinrich der Vogler“, drei Akte Eröbil, hatte im Frankfurter Schauspielhaus die Uraufführung. Die Zuhörer waren über die Qualität, die von Hartung sehr gut stilliert war, teils hollert, teils begriffen sie sie nicht; indessen amüsierten sie sich sehr.

Im Neuen Theater war unter Hellmanns Regie, der fanatisch für diesen Dichter eintritt, die Uraufführung von Georg Kaisers Schauspiel „Das“. Es ist die Fortsetzung der